

Kenneth Stow: Jewish Dogs. An Image and Its Interpreters. Continuity in the Catholic-Jewish Encounter. Stanford University Press: Stanford 2006. 316 S., USD 58.

Der emeritierte Historiker der Universität Haifa, Kenneth Stow, ist Spezialist auf dem Gebiet der christlich-jüdischen Beziehungen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, insbesondere der päpstlichen Politik gegenüber der jüdischen Minderheit in Italien sowie im westlichen Mittelmeerraum. Das vorliegende Buch fügt sich nahtlos in sein Gesamtwerk, handelt es doch vor allem von den Vorurteilen, welche die Christen gegenüber den Juden über Jahrhunderte hegten und immer noch hegen, und welche seit 1643 in den *Acta Sanctorum*, den „Akten über die Heiligen“ sozusagen kanonisiert wurden. Dies ist ein vom Jesuiten Jean Bollandus in Antwerpen begonnenes Kompendium von 60 Bänden, in welchem die Vitae der katholischen Heiligen entsprechend den Tagen des Kirchenjahres ihrem historischen und sozialen Hintergrund entsprechend erfasst

sind. Bis heute gibt es die Gesellschaft der Bollandisten, welche das Werk fortführt.

Während die heutigen Bollandisten, so Stow, die Ritualmordbeschuldigungen mehrheitlich verwerfen, wurden die Vitae der Heiligen, darunter zahlreiche Märtyrer und „Helden“, die man aufgrund der nicht zuletzt päpstlich verordneten Ritualmordbeschuldigungen gegen die Juden als deren angebliche Opfer verehrt, Jahrhunderte lang und bis in unsere Tage mit Vorliebe als geschichtliche Dokumente und somit als Quelle für Päpste, Könige, Forscher und letztlich auch Judenfeinde weidlich genutzt und werden auch immer noch von manchen Bollandisten perpetuiert.

Die Ritualmordbeschuldigungen, wonach Juden angeblich mit Vorliebe Christenkinder entführten und schlachteten, um ihr Blut für die ungesäuerten Brote, Mazzen, zu verwenden, wie im Falle des 1475 ermordeten Simon von Trent, Werner von Oberwesel (Bacharach, 1287) und verschiedener anderer mehr, führten bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu mörderischen Exzessen gegen die jüdische Minderheit vieler Länder. So gab es aufgrund dieser konstruierten Vorwürfe Massenverbrennungen von Juden, wie 1171 von dreißig Personen in Blois an der Loire oder von 26 Juden in Bacharach. Die Anschuldigungen führten zu Verbrennungen jüdischer heiliger Bücher, häufig auch zu Prozessen, wie 1840 in Damaskus gegen die dortige jüdische Gemeinde. Dieser Prozess, bei dem mehrere des Mordes an einem Pater und seinem Diener beschuldigte und unschuldig verhaftete und gefolterte Juden starben, rief großes internationales Echo hervor, und trug zur Adaption der ursprünglich christlichen Vorurteile durch die zunehmend nationalistisch werdende moslemische Bevölkerung bei. Dem Ritualmordvorwurf folgten nicht selten Vertreibungen der jüdischen Bevölkerung und Plünderungen ihres Vermögens, oder Pogrome wie noch 1946 in der polnischen Stadt Kielce. Und heute geistert dieser eminent antisemitische Wahn im Internet, wie auf der von Stow angeführten Website Holywar.org.

Stow geht den Ursprüngen auch der Ritualmordbeschuldigung nach und meint, dass der christliche Judenhasse sowie die explizite Bezeichnung der Juden als „Hunde“ schon auf die neutestamentlichen Evangelien und Paulus zurückgeht, die dann wiederum von den Kommentatoren entsprechend umgedeutet wurden. So zitiert er Johann Chrysostomos (4. Jahrhundert), der in seinen *Predigten gegen die Juden*, die Stelle in Matthäus 15, 24-26 auslegend, Juden als „Hunde“ bezeichnete. Dasselbe tat der englische Protestant Matthew Henry (1662-1714), der zwar den Juden vorwarf, sie würden die Nichtjuden als Hunde bezeichnen, doch zugleich die Juden selbst mit diesem Epitheton belegte. Die Bezeichnung

„Hunde“ sollte die Juden als schmutzig, als unrein abstempeln und sie damit als der christlichen „Reinheit“ entgegengesetzt und für die Christen gefährlich definieren. Das führte zur Kennzeichnung der Juden, ihrer Absonderung und Ghettoisierung und schließlich zur Verfolgung. Noch 1871 sprach Papst Pius IX. von den „bellenden Juden“ in Rom, womit jeder Kontakt mit Juden als unerwünscht erklärt wurde, sogar eine Berührung, wie Stow u. a. anhand von Agobard von Lyon (9. Jahrhundert) anführt, dem die judenfreundliche Politik des Königs Ludwig des Frommen ein Dorn im Auge war. Die gleichen Restriktionen und Kontrollen gegenüber den Juden wurden immer wieder gefordert, ob im *Schwabenspiegel* (um 1275), während der Inquisition, oder anlässlich des nationalsozialistischen Vorwurfs der „Rassenschande“.

Die Ritualmordbeschuldigungen gingen häufig mit der Anschuldigung des Hostienfrevels einher, denn die angebliche Ermordung von Christen, so Stow, war ein stellvertretender Angriff auf die Eucharistie, wie zahlreiche andere Ritualmord-„Berichte“ zeigten, etwa der über Adam von Bristol (13. Jahrhundert). Auch in diesen Berichten ist von den „schmutzigen, stinkenden jüdischen Hunden“ die Rede.

Während die Juden in christlichen Augen unrein waren, haben allerdings auch die Juden den Spieß umgedreht und die „götzendienlichen“ Christen ihrerseits für unrein erklärt. Diese mehr als absurde Situation, die seit zweitausend Jahren besteht, wird sich vielleicht eines Tages ändern, hofft der Autor, doch die gegenwärtigen Entwicklungen in Italien geben Anlass zur Skepsis. Ich meine hier die im Februar 2008 in Italien veröffentlichte Internetliste von „Jüdischen Dozenten“, die angeblich die italienischen Universitäten monopolisieren und manipulieren. Diese Art Denunziation von jüdischen und nichtjüdischen Persönlichkeiten, denen man „jüdischen Lobbyismus“ vorwirft, ist aus den düstersten Zeiten von Diktaturen bekannt, denen Juden zum Opfer gefallen sind. Das alles findet statt in einem Klima – von dem italienische Wissenschaftler berichten – der konservativen Kirchenpolitik unter dem Papst Benedikt XVI., dem man die Wiedereinführung des alten Gebets für die Bekehrung der Juden am Karfreitag verdankt, oder den heftigen Auseinandersetzungen um die Papstein- und ausladung an die Universität La Sapienza in Rom.

Das Buch von Kenneth Stow dient als – ungewollte? - Folie für diese unheilvollen Zeichen einer erneuten Entfremdung zwischen der offiziellen Christenheit und dem Judentum. Leider ist der Stil des Autors sehr assoziativ, nicht immer systematisch und manchmal unchronologisch, so wird z. B. auf S. 50 in einem Satz von Giovanni Oreglia, einem Jesuiten berichtet, der 1882 vor der „gefährlichen Familiarität“ der Juden warnte, um in dem nachfolgenden einen As-

car (Pseudonym) zu zitieren, der 1935 vor den Juden warnte, die sich assimiliert geben und in Wahrheit verstockte Juden geblieben seien.

Dennoch ist das Buch sehr informativ und enthält viel Material. Der Anmerkungsteil ist umfangreich, der Anhang mit Texten der Bollandisten sowie Briefen über das Drama von Blois sowie Register und Bibliographie sind sehr nützlich.

Elvira Grözinger, Berlin